

Einige Ideen für einen Apostolat¹ mit homosexuellen Menschen²

Ein Missions-Beitrag aus Kolumbien

von Christoph Nobs

*Es gibt nur zwei Tragödien im Leben:
Nicht zu erlangen, was wir ersehnen, oder es zu erlangen.*
(Oscar Wilde)

Gloria Dei vivens homo, vita autem hominis visio Dei – Die Ehre Gottes ist der lebende Mensch, die Lebensfülle des Menschen aber ist die Erfahrung Gottes.
(Irenäus von Lyon)

Gestern traf ich Gott: Sie jauchzte lustvoll im Liebesnest dreier schwarzer afrokolumbianischer Frauen, lesbisch, promisk und drogensüchtig.

Kolumbien, in Europa literarisch gelandet durch Gabriel García Márquez – das Land der *magischen Wirklichkeit* (realidad mágica): das Unerwartete, Bizarre, Überbordende und Unmögliche als das Normale! Bueno pues, compañeros, aus diesem Kontext in Sekundenschnelle per e-mail über 9000 km einen Beitrag aus mei-

1 Ich benutze bewusst den Begriff *Apostolat*, weil er nicht so eng ist wie *Pastoral*. Dies zumindest in der hiesigen, kolumbianischen Sprachregelung.

2 Im Ausdruck ›*homosexuelle Menschen*‹ (*Schwule* und *Lesben*) schliesse ich die *Homosexuellenbewegung*, ihre Gruppen und Institutionen, mit ein. Ausserdem betrifft die Thematik weitere Kreise: die Familienangehörigen, die Heterosexuellen, also die Gesellschaft insgesamt.– Übrigens ist im Lateinamerikanischen die Sprachregelung etwas anders und verwirrend: *Gay* ist der Überbegriff für alle, also *Schwule* und *Lesben*; *homosexuales* sind die *Schwulen* und *lesbianas* die *Lesben*.

ner missionarischen Werkstatt. Da die WERKSTATT SCHWULE THEOLOGIE Werkstatt sein will, erlaube ich mir, Euch dieses Arbeitspapier in 1:1-Übersetzung zuzusenden – unerwartet, bizarr, überbordend, unmöglich und völlig normal. Mag die Redaktion der WeSTh daran hobeln, wenn sie will, um es den europäischen DIN-Normen anzupassen ... (Ein paar Zufügungen und Fussnoten habe ich dann doch noch in den deutschen Text eingearbeitet, um an Gesprächsfäden anderer Werkstattbeiträge anzuknüpfen).

Dieses Ideenpapier entstand im Rahmen von Überlegungen für meine eventuellen zukünftigen Arbeitsfelder als katholischer Missionar hier in Kolumbien. Deshalb versteht es sich nicht in erster Linie als allgemeine Reflexion und generelle Strategie, sondern als ein Vordenken für ein künftiges missionarisches Engagement. Die erste Adressatin ist die Bethlehem Mission Immensee (SMB)³, deren Mitglied ich bin und mit der ich zu diskutieren haben werde. Weil ich Paternalismus vermeiden will, bin ich seit Anfang mit homosexuellen Personen und Gruppen sowie deren SympathisantInnenfeld im Gespräch, damit sie von Beginn an aktiv dabei sind als *Subjekte* eines eventuellen künftigen Projektes. In diesem Sinne bitte ich um Lektüre, Kommentierung, Kritik und Ergänzung. Einmal abgesehen von meinem spezifischen Interesse hoffe ich, dass diese Reflexionen und Ideen generell ein paar Impulse auslösen können.

I. HAUPTZIEL

Schaffung, Begleitung und Aufrechterhaltung von Prozessen, die Raum schaffen als *apostolisches Angebot* mit, für und von homosexuellen Menschen in Kolumbien.

Theologisch-spirituell: mithelfen, dass homosexuelle Menschen in Kolumbien sich in der Gegenwart der *bedingungslosen Liebe des Gottes des Lebens* erfahren.

Soziokulturell-politisch: teilnehmen und beitragen in der ein oder anderen Weise im Prozess der sozialen, kulturellen und politischen (Selbst-)Akzeptanz und -Verwirklichung als Homosexuelle in Kolumbien.

II. EINLEITUNG

Weltweit geschieht zur Zeit etwas Erstaunliches und Bezeichnendes: In unserem Jahrhundert, speziell seit den Vorkommnissen in der Stonewall Inn 1969 (Christopher Street), haben die Homosexuellen begonnen, sich verstärkt in Bewegung zu setzen in Richtung Schaffung und (Selbst-)Anerkennung eigener Identität und Be-

3 Bethlehem Mission Immensee (=SMB), Schweiz; ein katholisches Missionsinstitut.

freierung in der Gesellschaft. Es scheint, dass viele Gesellschaften heute mehr oder weniger bereit sind für einen Wandel. Ohne den geringsten Zweifel kündigt dieses Phänomen einen kulturellen »evolutiven Sprung« an. Ausserdem tritt es nicht als isoliertes Thema auf, sondern im weiteren Rahmen eines Wandels der sexual-sozialen Konstruktionen in den postmodernen Gesellschaften, d.h. im Rahmen des Gender-Themas: Die sozialen Rollen und Beziehungen der Frauen und Männer ausgehend von ihrem Geschlecht.⁴

Die gesellschaftlichen Konzepte der Homosexualität wandeln sich bereits in Richtung Akzeptanz und »Normalität«:

- Die Weltgesundheitsorganisation der UNO hat anfangs der neunziger Jahre erklärt, dass Homosexualität weder eine Krankheit noch eine Perversion ist.
- Mit der neuen politischen Verfassung Kolumbiens von 1991 fand die konstitutionelle Diskriminierung der Homosexuellen ihr Ende, in ihr haben Homosexuelle volle Gleichheit. Obwohl das so ist, sieht die soziale Realität jedoch noch anders aus. Aber die Homosexuellen bewegen sich und gewinnen gesellschaftlich und rechtlich immer mehr Land.⁵ Obwohl es noch nicht die Möglichkeit einer staatlichen Beglaubigung einer stabilen Beziehung von Homosexuellen gibt (»Heirat« o. ä.), hat das Verfassungsgericht die Möglichkeit von Zivilkonventionen eröffnet, die Gütergemeinschaft herstellen.
- Die Homosexuellenbewegung hat bereits zwei »Nationale Wochen der sexuellen Verschiedenartigkeit« durchgeführt (1997 und 1998). In den Zentren des Landes hat es Gruppen und Infrastruktur, Einrichtungen, Publikationen, Treffen usw.; das alles wächst signifikant seit der neuen Verfassung von 1991 an Quantität und Qualität.

4 Gender reflektiert die gesellschaftliche Konstruktion von menschlichen Beziehungen ausgehend von den Geschlechtern. Das beinhaltet u.a.: (Neu-)Strukturierung von gesellschaftlichen Konzeptionen und Verhaltensweisen, die sich gegenüber Abweichungen von der gesellschaftlichen Konvention traditionell in Form von Diskriminierungen und Verheimlichung/Verbergung niederschlugen. Ausser den Gender-Theorien ist auch die Queer-Theorie von Bedeutung.

5 Am 9. September 1998, nach einer vorausgehenden mehrtägigen öffentlichen Anhörungsphase, entschied der Verfassungsgerichtshof Kolumbiens zu Gunsten einer Klage von homosexuellen Lehrern und Lehrerinnen: Diese sind in Zukunft nicht mehr gezwungen, aus reiner Angst ihre homosexuelle Verfasstheit in den Schulen zu verheimlichen. Das Verfassungsgericht setzte damit eine Norm des Schulgesetzes ausser Geltung, wonach die Homosexualität als Straftatsbestand schlechten Beispiels mit Konsequenz bis hin zur Berufsenthebung galt. (El Tiempo/El Espectador, 10. September 1998).

- Der öffentliche Diskurs wächst ebenfalls. Die Homosexuellen als Thema und als erfahrene Realität erscheinen regelmässig in den Fernsehserien und im Kino, ohne die früher üblich gewesene Lächerlichmachung. Die Presse hat das Thema ebenfalls aufgenommen. In der Regenbogenpresse kann man Sätze lesen wie diese: »Die Homosexuellen erobern die Welt; Homosexuellsein ist in Europa und in vielen Ländern Amerikas zum Lebensstil avanciert. Die einst in der ›Klappe‹ lebten, outen sich öffentlich. Die Welt ist homosexuell. Der Planet wimmelt nur so von Schwulen und Lesben.«⁶ In der seriösen Presse liest man: »Der Machtfaktor Homosexuelle – Sie haben Geld, sind gebildet und gewinnen jeden Tag mehr politischen Raum und öffentliches Ansehen.«⁷ Mittlerweile gehört es fast schon zum Allgemeinwissen, dass die eindeutig Homosexuellen etwa 10% der Bevölkerung ausmachen. Während der Regierung Samper (1994–1998) hatte seine Administration für die Menschenrechte Projekte in bezug auf Rechte der Homo-/Sexualität in Vorbereitung. Wie es unter Präsident Pastrana weitergeht, ist zur Zeit noch nicht klar.
- Die zeitgenössische Anthropologie, Philosophie und Theologie arbeiten verstärkt mit personalen Entwürfen der Individuen und folglich haben sich auch die Konzeptionen der Sexualität gewandelt: Das, was in erster Linie zählt, ist die personale Begegnung zweier menschlicher Antlitze, alles weitere ist sekundär.
- Sogar die katholische päpstliche Lehre hat ihre kategorische Negation gegenüber homosexuellen Personen aufgegeben, akzeptiert und respektiert sie als solche und empfiehlt eine seelsorgerliche Zuwendung. Aber sie verbietet strikt sexuelle Beziehungen. Katholische Homosexuelle sind immer noch zu völliger sexueller Enthaltsamkeit aufgerufen und damit wird ihnen ihr Selbstvollzug als ganzheitliches ›Leben in Fülle‹ (Joh 10,10) verweigert.⁸ Die Lateinamerikanische Bischofskonferenz (CELAM) und die Kolumbianische Bischofskonferenz (CEC) sind sich des Themas bewusst geworden und haben erste Schritte eingeleitet.⁹ Die Bischöfe und Priester zeigen sich mit verschiedenen Gesichtern, es hat von

6 El Espacio, 4. September 1998

7 Cambio 16, #226, 13.-20. Oktober 1997

8 Katechismus der Katholischen Kirche, §§ 2357-2359 (meine Übersetzung aus dem Spanischen, d.A.): »...Eine beträchtliche Anzahl von Männern und Frauen zeigen instinktive homosexuelle Neigungen. Sie suchen sich ihre homosexuelle Verfasstheit nicht aus; ... Sie sollen mit Respekt, Mitgefühl und Sorgfalt angenommen werden. Man wird in bezug auf sie jedes Zeichen von ungerechter Diskriminierung vermeiden.... Homosexuelle Menschen sind zur Enthaltsamkeit gerufen. ...vielleicht gelangen sie annäherungsweise oder ganz mittels einer ›des-interessierten‹ Freundschaft, ... zur christlichen Perfektion.« Dazu auch: Christian Käuff, Theologische Gedanken über schwule Beziehung, in: WeStH 2/97, S.67.

9 Es existiert angeblich eine Diacrixe, die mir jedoch nicht zu Händen ist.

allem: sanftes Wohlwollen bis hin zu totalem Verstoss. Die katholische Kirche realisiert einige Arbeiten mit HIV-Positiven und AIDS-Kranken, aber das kann man nicht als eine spezifische Arbeit mit Homosexuellen ansehen. Die Diözese Innsbruck (Österreich) hat mit einer spezifischen Seelsorge für homosexuelle Menschen angefangen. Auch in Kolumbien laufen ein paar apostolische und pastorale Arbeiten. Zum Beispiel geschieht in Bogotá zumindest in drei Pfarreien irgendwie etwas; auch haben sich ein paar Gruppen gebildet, die auf eine oder andere Weise Begleitung erfahren, die für weitere Hilfen empfänglich sind. Das bereits Vorhandene hängt von einzelnen gutgesinnten Personen ab und ist nicht Ergebnis einer klaren Pastoral. Des weiteren bildet sich gerade eine Gruppe von homosexuellen Menschen, die nach den drei evangelischen Räten leben wollen.

Dies alles in Betracht ziehend, kann man festhalten, dass in unseren Tagen tatsächlich ein tiefer Wandel im Gange ist mit noch unabsehbaren Konsequenzen. Ohne Zweifel gehört dieses Phänomen zu den ›Zeichen der Zeit‹ und die apostolischen Tätigkeiten, die Pastoral, die Theologie und die Kirche(n) sollten diese Herausforderung akzeptieren und aufnehmen als einen wesentlichen Auftrag.

III. EIN MISSIONARISCHES PROJEKT

Es handelt sich um eine missionarische Arbeit, denn diese Herausforderung gehört zu den *Zeichen der Zeit*, und es hat viel Bedarf an apostolischer Tätigkeit, deren sich bisher kaum jemand angenommen hat. Die Katholische Kirche (und andere) haben dieses Aufgabenfeld noch nicht genügend erkannt.

IV. EIN PROJEKT FÜR DIE SMB

Ein missionarisches Engagement im Aufgabenfeld eines Apostolates mit homosexuellen Menschen würde sich voll und ganz mit den programmatischen Linien der SMB decken: Die Homosexuellen sind eine *marginalisierte* und diskriminierte Bevölkerung, sie sind auf dem Weg zur *ganzheitlichen Befreiung*, auf der Suche nach *Leben in Fülle* und sind Bestandteil der Herausforderung, die sich mit dem Thema ›gender‹ stellt. Die SMB hat eine Option getroffen für/mit den Armen und Marginalisierten, für ganzheitliche Befreiung und Leben in Fülle. Eine der neun Entscheidungen des Generalkapitels 1998 ist, dass ›Geschwisterlichkeit‹ und ›Gender‹ thematisiert und konkrete Massnahmen ergriffen werden¹⁰, darin sehe ich das Thema Homosexualität miteingeschlossen.

¹⁰ »Entscheid: Das Generalkapitel beauftragt den Generalrat, die Geschwisterlichkeit und die Gender-Frage im Rahmen der missionarischen Tätigkeit der Bethlehem Mission

V. EINE PERSÖNLICHE HERAUSFORDERUNG

Nach einem langen und organischen Prozess kann ich heute mit Stolz und ohne jegliche Scham sagen: »Ich bin schwul. Ich erfahre diese Form des Seins als ein Geschenk von Gott, ein Charisma, mit dem ich einen Beitrag im »Pilgernden Volk Gottes« einbringen kann. Persönlich höre ich so etwas wie einen inneren Ruf, einen Beitrag zu leisten durch eine missionarische Tätigkeit mit homosexuellen Menschen und ihrer Bewegung. Schon in der Schweiz habe ich drei Jahre lang positive Erfahrungen in der ökumenischen Seelsorge mit homosexuellen Menschen gemacht.¹¹ Ich selber bin Teil der homosexuellen Bevölkerung, erfahre die schönen und starken Seiten homosexuellen Lebens und die in Gang befindlichen Fortschritte, aber auch die Wirrungen und Irrungen¹², Trauer, Frust und die immer noch vorhandene Repression, mache mit in den Anstrengungen hin auf die ersehnte Befreiung. Dies alles birgt spirituelle, religiöse, theologische und ekklesiologische Dimensionen. Das, was mich in erster Linie reizt, sind nicht grossartige Projekte, sondern eine missionarische Präsenz mit homosexuellen Menschen: Respekt gegenüber ihnen und dem, was sie leben; eine einfache und bescheidene Präsenz; das Miteinanderleben und das gelebte Zeugnis: *Was wir sind spricht mehr, als was wir sagen.*¹³ Von

Immensee zu thematisieren und konkrete Massnahmen zu ergreifen«. Der Kommentar erklärt: »Mit »Gender« wird das Thema der Gleichstellung auf beide Geschlechter ausgeweitet und nicht auf die »Emanzipation der Frau« eingeschränkt.« (GK98 Kurier, Nr.4, 23. Juli 1998, Informationsstelle des 9. ordentlichen Generalkapitels der Bethlehem Mission Immensee).

- 11 Das City-Church-Projekt *Offene Kirche Sankt Elisabethen*, Basel, wo sich eine schwullesbische Basiskirche gebildet hat.
- 12 Für mich bergen auch die »Irrungen« eine spirituelle Dimension. Hierin unterscheide ich mich von der Position, wie sie Wolfgang Schürger zu vertreten scheint, die Gefahr läuft, das »Irren« aus der Spiritualität auszugrenzen und somit einen neuen Manichäismus in seine Spiritualität der Lebensbejahung einzuschleusen, indem er sagt: *...dass die sexuelle Praxis...Gefahren mit sich bringt, die dem Leben alles andere als förderlich sind. Es verbietet sich daher, jeder sexuellen Praxis eine spirituelle Dimension zuzuschreiben* (WeStH 1+2/98, S.29). Wenn es mit der Inkarnation etwas auf sich haben soll, zieht sie sich durch *alles*, also auch durch das Gefährliche, Irrige und Falsche im Leben der Menschen. Die Engführung von Spiritualität lediglich auf das Positive, das »richtig« lebensfördernde und die Ausgrenzung des Gefährlichen und *alles andere als förderliche(n)* halte ich für kontraproduktiv, gefährlich, falsch und zutiefst antiinkarnatorisch. In der Sprache der alten Theologie gesagt: Gott hat sich auch ins menschliche Scheitern, Irren und Sündigen inkarniert. Oder ist Gott doch nur bei den Guten, Erfolgreichen und »spirituell Korrekten« anzutreffen?
- 13 Titel der missionarischen Grundsatzklärung des Generalkapitels 1993, in: Missionsgesellschaft Bethlehem, Beschlüsse des Generalkapitels 1993, Immensee 1993, Seite 1ff.

hier können dann alle weiteren Aktivitäten ausgehen. Ausserdem habe ich als mein Lebensprojekt die Wahl getroffen, einen Beitrag für eine befreiende Kirche und Theologie zu leisten. Als Mensch und Christ, als Missionar, als Theologe und Priester will ich mit dem ›geknechteten‹ Volk den Weg der Befreiung gehen hin auf das Reich Gottes. Mein eigenes Mitbetroffensein als Homosexueller lässt strukturell den paternalistischen Hirten beiseite (der die Schafe als *Objekte* der Hirtensorge begleitet) und ersetzt diesen durch den ›compañero‹, Teil der »Leute«, welche selber die *Subjekte* ihres historischen Prozesses sind.^{14,15} So können wir, die Menschen, mit denen ich einen Weg mache, grosse und vielfältige Kohärenz erreichen.

VI. INSTITUTIONELLE VERORTUNG

- Eine institutionelle Verortung des Apostolates in der Verantwortlichkeit einer Diözese (Bogotá, Medellín, Cali) scheint mir zur Zeit noch wenig wahrscheinlich und auch wenig ratsam. Die Hierarchie zeigt eine zu zwiespältige Haltung in bezug auf homosexuelle Menschen, obwohl selbst der Katholische Katechismus fordert, dass sie angenommen werden sollen mit Respekt, Mitgefühl und Sorgfalt und dass jegliche Form ungerechter Diskriminierung vermieden werde.¹⁶
- Vielleicht wäre die Kommission der Ordensleute Kolumbiens, *Justicia y Paz*, bereit, sich mit dieser Arbeit zu identifizieren, welche ohne jeden Zweifel eine Herausforderung im Sinne der Menschenrechte darstellt, also eine Forderung nach Gerechtigkeit und Frieden?¹⁷
- Eine andere Möglichkeit wäre, die Arbeit in einer Nicht-Regierungs-Organisation (NGO) ›ausserhalb‹ der Katholischen Kirche zu verorten, vorzugsweise eine NGO der kolumbiansischen Homosexuellenbewegung.
- Schliesslich bietet sich noch die Möglichkeit, völlig unabhängig zu starten und sich mit der Zeit bestimmten Gruppen und Organisationen anzuschliessen.

14 Dies impliziert einen Wandel des Missionars/Pastoralagenten/-in und der Selbsterfahrung der »Leute«, welche er begleitet und mit welchen er das Leben und Geschick teilt: Von einem Agenten *für* die Leute zu einem Agenten *der* Leute; von einer Kirche *für* die Leute zu einer Kirche *der* Leute. Dies ist nichts weniger als der vielbeschworene *Ortswechsel* einer Kirche, die befreiend sein will (Vergleiche die Ekklesiologien der Theologien der Befreiung; siehe auch Kapitel XI, A.)

15 Aus anderer Perspektive vgl. hierzu die exzellenten Überlegungen von Stefan Etgeton in WeStH 3/97, S.112ff.

16 Katechismus der Katholischen Kirche, §2358.

17 Es entspricht sowohl den Zielen von *Justicia y Paz* (Statuten von 1990, Kapitel I, Art.3), wie auch den Kriterien, die die Hauptversammlung im November 1997 erarbeitet hat.

Planung:

Die Gespräche, die ich bisher geführt habe, haben mir eindeutig den Vorteil aufgezeigt, ›soft‹ anzufangen mittels einer einfachen Präsenz in der Welt der homosexuellen Menschen, von wo aus dann alles weitere sich ergibt. Trotzdem präsentiere ich *im folgenden nun etwas, was schon ziemlich festgelegt aussieht. Aber das will es nicht sein, sondern lediglich eine Art Brainstorming, eine Auflistung von möglichen Schritten und Elementen, von denen wir einige verwirklichen können und andere aus verschiedenen Gründen nicht.*

VII. VOR-VOR-PROJEKT

1. Sammeln von Ideen, Meinungen und Befragungen; Erarbeitung eines ersten provisorischen Ideenpapiers (=dieses) für das Vorprojekt und das Projekt.
2. Vorstellung der Idee in der SMB: Einsatzgebiet Kolumbien/Ecuador (und Folgeinstanzen)
3. Wahl des Ortes der Tätigkeit: Bevorzugter Ort wäre Bogotá, weil:
 - seine annähernd neun Millionen EinwohnerInnen eine hohe Zahl von Interessierten garantieren;
 - homosexuelle Menschen nach Bogotá kommen, um das zu leben, was an ihren Ursprungsorten nicht möglich ist;
 - bietet die beste Infrastruktur und Organisation der Homosexuellen in Kolumbien, hier entspringt und lebt die Bewegung, hier sind die wichtigen Organisationen und Personen für Austausch, Zusammenarbeit und Koordination; zur Zeit versuchen diese, sich zu einer Dachorganisation zusammenzuschliessen und den Status einer ›Juristischen Person‹ zu erlangen;
 - die Grösse einen hohen Grad an vorteilhafter Anonymität und Diskretion ermöglicht;
 - schon Anfänge auf dem Gebiet der Seelsorge vorhanden sind, mit denen Zusammenarbeit, Austausch, gemeinsame Aktivität, Synergien in der Arbeit, Reflexion, Ausbildung etc. möglich wären;
 - in der Umgebung von Bogotá ebenfalls viel homosexuelle Bevölkerung vorhanden ist, mit dementsprechenden Möglichkeiten für einen Apostolat, z.B. in Fusagasuga.

Die Option für Bogotá schliesst Tätigkeiten an anderen Orten des Landes nicht aus; durch persönliches Sichkennnen entstehen Netze, bieten sich Gelegenheiten und zeigen sich Notwendigkeiten.

4. Personelle Anforderungen und Vorbereitungen:

- Klärung der Anforderungen und Bedingungen, die ein Eintreten in diese Tätigkeit erfordert (an die Person, in Hinblick auf Institution, Administration ...)
- Vorbereitende Arbeiten: ...
- Festlegung des Startdatums des Vorprojekts und Zeitplanung
- Organisieren von Wohnung, institutioneller Verortung etc.
- Klärung der Finanzierungen (in den Teilverwaltungen Bogotás gibt es z.B. einen Budgetposten für kulturell-anthropologische Programme).

VIII. VOR-PROJEKT (BRAINSTORM)

Auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, möchte ich deutlich unterstreichen: Weil das Projekt nicht ein Projekt ›für‹ die Leute, sondern ein Projekt ›der‹ Leute werden soll (um Paternalismus zu vermeiden und den Basischarakter zu gewährleisten), kann ich die Planung der Schritte und Inhalte nicht einbahnig vom theologischen Schreibtisch aus machen. Vielmehr wird das Projekt sich Schritt für Schritt ergeben im Gehen, im Dialog. Der Schlüssel in allem ist die missionarische Präsenz¹⁸, alles weitere ergibt sich daraus organisch. Deshalb darf man nicht zu viel Festlegungen, Planung und Aktion im voraus fordern. Wir befinden uns in einem neuen Feld der apostolischen Arbeit und deshalb braucht es ein offenes und flexibles Konzept. Auf jeden Fall wird die ständige, kritische und vertiefende Reflexion, d.h. die intellektuelle Arbeit, ein grundlegendes Element des Projektes sein.

1. Wahrscheinliche Dauer des Vorprojektes: ...

2. Arbeiten und Ziele des Vorprojektes:

- Eintauchen und missionarische Präsenz in den Lebenswelten der Homosexuellen
- Ausarbeitung des Projektes
- Vorbereitung des Projektes

18 *Missionarische Präsenz* ist Fachterminus und spirituelle Grundhaltung der Bethlehem Mission Immensee. Der Grundlegende Akt des Missionars/der Missionarin ist die einfache und schlichte Präsenz in einer Haltung des Respektes gegenüber den Leuten und dem, was sie leben; ist das Miteinanderleben und das gelebte Zeugnis: *Was wir sind, spricht mehr, als was wir sagen.*

Einige Elemente:

- Erkundungen: Wer? Was? Wie? Wo? Wann? Weshalb? Wichtige Kontakte.
- Definieren von prioritären Inhalten und Zielen; mögliche weitere Inhalte und Ziele (individuelle Begleitung, Arbeit mit Gruppen, organisative, kulturelle und politische Prozesse ...; die Arbeit mit HIV-Positiven und AIDS-Kranken wird nicht Schwerpunkt werden, auf diesem Gebiet läuft bereits einiges).
- Definieren von Zielpersonen und -Gruppen: Nur schwule Männer oder auch lesbische Frauen? Gemeinsam oder unterschieden? Weitere Personenkreise und Gruppen?
- Definieren des »Apostolatpersonals«: Eine Person oder ein Team? Ein gemischt-institutionelles oder/und ökumenisches Team? Beiderlei Geschlechter?
- Szenarien erstellen: wahrscheinliche Schritte, Phasen, Entwicklung des Projektes
- Zeitplanung
- Verhältnisbestimmung zur kirchlichen Hierarchie
- Institutionelle Verortung klären
- Budget- und Finanzplanung
- Begleitung des Projektes (Supervision, Beratung etc.) ➤
- Theoretische Studien
- Das missionarische Thema »Wir arbeiten auf Ablösung hin« von Anfang an mitberücksichtigen!¹⁹

IX. PROJEKT (BRAINSTORM)

Mögliche Zielpersonen/-gruppen:

1. Die homosexuelle Bevölkerung
 - 1.1. Einzelpersonen
 - 1.2. Gruppen und Institutionen
 - 1.3. Familienangehörige und Freundes-/Bekanntenkreis

¹⁹ Auch hierzu anregend die Überlegungen von Stefan Etgeton WeStH 3/97, S.115 (Abschnitt II.2): Subjekt, Selbsthilfe, Selbstvergesellschaftung.

2. Die Gesellschaft
- 2.1. Die Öffentlichkeit
 - Kommunikationsmedien
 - Feld der Politik
- 2.2. Bildungsorte
 - Schule
 - Universität
 - Berufsschulen etc.
- 2.3. Die Kirche(n)
 - Unsere eigene Missionsgesellschaft SMB (eigene ›Bekehrung‹)
 - Die Konferenz der Ordensleute
 - Die Theologie
 - Christliche Gemeinschaften und Pfarreien
 - Die Hierarchie und der Klerus
 - Andere Kirchen, religiöse Gemeinschaften, Ökumene, andere Religionen

Mögliche Inhalte:

1. Missionarische Präsenz in den Lebenswelten homosexueller Menschen
2. Begleitung und Dialog
3. Ausgehend von diesen Prozessen gemeinsames Erarbeiten von Inhalten und Materialien basierend auf der konkreten Praxis, die Dringlichkeiten und Prioritäten berücksichtigend.
4. Organisative Prozesse: kulturell, gesellschaftlich, politisch ...
5. Begegnungen, Wochenenden, Seminare ...
6. Arbeiten in Forschung, Bildung und Schulung; akademische Beiträge.
7. Dialog und Bewusstseinsarbeit mit den Kirchen, Klerus, Pfarreien
8. Dialog und Bewusstseinsarbeit mit der Gesellschaft
9. Erstellen einer Bibliothek zum Thema (Theologie, Spiritualität, Psychologie, Ethik, Geschichte ...)
10. Übersetzungen und Herausgabe von wichtiger Literatur ins Spanische (z.B. WERKSTATT SCHWULE THEOLOGIE!)
11. Internet/Hot-Line/Beratungslinie

12. Informativ-spirituelle Faltblätter zum Verteilen im Ambiente etc.
13. Beiträge zur nationalen und internationalen Vernetzung

X. MÖGLICHE ERWARTUNGEN AN EINEN APOSTOLAT MIT HOMOSEXUELLEN MENSCHEN

»Das was wir ersehnen: Uns mit all unserem Sein als vollwertige Söhne und Töchter Gottes anerkannt zu erfahren.«

»Das Faktum, dass Sie sich (= Kirchenleute, d. A.) mit uns abgeben, ist für uns schon ein Stück Himmel.«

- Dass man unsere Arten zu leben, unsere homosexuellen Kulturen, unsere Gefühle und sexuellen Neigungen respektiert und schätzt: wir selber und die Gesellschaft.²⁰
- Dass es Priester, Ordensleute, Laien/innen und Gemeinschaften mit einer offenen Haltung zu homosexuellen Menschen gibt.
- Homosexuelle Menschen, speziell Jugendliche, suchen Hilfe.
- Orientierungshilfen: »Wie sich selber entwerfen/verwirklichen«?
- Psychologische Hilfe
- Akzeptanz
- Hilfe für/beim Prozess des Outings
- Arbeit mit Familienangehörigen und Freundes-/Bekanntenkreisen
- Soziale caritative Hilfen
- Raum gewinnen in den Gemeinschaften und in der Gesellschaft
- Verbesserungen zur Erlangung von Arbeit und Bildung (Beendigung der Diskriminierung)
- Gespräche mit Freunden/innen im Rahmen von Vertrauen und Mitgefühl
- Begegnungen, Veranstaltungen, Weekends, Workshops, Einzelgespräche, Gesprächsgruppen

²⁰ Es geht dabei nicht einfach um Rechtfertigung und Intergration von Homosexuellen und deren ›Problematik‹, sondern um das Erkennen ihrer Eigenheit, ihrer Stärken und Schönheiten. Die Forderung, die Ebene der Apologetik und des blossen Reagierens zu überschreiten und aktiv, kreativ und selbstbewusst zu denken und handeln, erscheint häufig in den Beiträgen der WeSTh, wie z.B. von Sieghard Wilm (2/97, S.73m; 1+2/98, S.11ff), Marcus (3/97, S.154f) und Christian Käußl (4/97, S.195ff).

- Bildung des Klerus und der Pädagog/innen (Wende vom ›Haupt‹ her; die ersten, die sich wandeln müssen, sind die Kleriker/Pädagog/innen selber)²¹
- Religiöse Feiern
- Vermittlung und Erarbeitung von Theologie, Spiritualität und religiösen Feiern, die ausgehen von der Lebenswelt und Erfahrung homosexueller Menschen

Ein paar Themen:

- unsere Eigenheiten, Stärken und Schönheiten entdecken, benennen, feiern
- Probleme lösen
- Outing
- Reflexion
- Erfahrungen; individuelle und gesellschaftliche Wirklichkeiten
- Gegenwartsanalyse aus der Perspektive homosexueller Menschen
- Theorien und Studien kennenlernen über Homosexualität, Rollen ...; Konsultation von Forschung und Literatur
- Rekonstruktion mündlicher Traditionen/Geschichte
- Theologie, Spiritualität und Feier
- Verhältnisfindung: Wir, die Schwulen – ihr, die Lesben?

XI. EIN PAAR THEORETISCHE MOSAIKSTEINE

A.

Mit dem Instrumentarium der Befreiungstheologie arbeiten:

- Die Subjekte respektieren: ›wir‹, nicht: ›sie‹, ›man‹, ›der Priester‹. Den Paternalismus und Assistenzialismus vermeiden; das Subjekt des Befreiungsgeschehens sind die Leute selbst.²²
- Ein Weg *der* Leute, nicht *für* die Leute (schon vom ersten Schritt an und in jedem weiteren Schritt)
- eine zu enge Perspektive vermeiden: Wir reflektieren und handeln als Homosexuelle, aber wir sind uns stets aller sozioökonomisch-kulturellen Ungleichgewichte bewusst, d.h.: Unser Ziel ist die Schaffung einer gerechteren und solidari-

21 In Kolumbien hat die Katholische Kirche immer noch einen ›mächtigen‹ Einfluss in Gesellschaft und Erziehung.

22 Siehe Fussnote 15 (Verweis auf Überlegungen von Stefan Etgeton)

rischen Gesellschaft, nicht einfach nur eine Anpassung und Eingliederung in die Mehrheit und die Macht.²³

B.

Eine christlich-antropologische Sicht der Person und des/r ›Anderen‹ mit seinem/ihrer konkreten und einzigartigen Antlitz:

1. Als Christen und Christinnen legen wir Wert auf eine personale Sicht der Männer und der Frauen. Eines der grossen Ziele der Schöpfung ist die Realisation jeder Person als einzigartige und unaustauschbare in der Gemeinschaft. Das ist des Menschen Recht und Pflicht, seine Berufung, der er/sie nicht entrinnen kann/darf. Die Berufung als Homosexuelle/r ist seine/ihre Verwirklichung als eben solche/r, nicht das verneinend, was er/sie ist. *Wenn der Messias kommt, wird er nicht fragen ›Warst du wie Moses, warst du wie Rabbi Maimonides?, sondern ›Warst du du selbst?‹.*
2. *Die zeitgenössische Philosophie des/r ›Anderen‹ mit seinem/ihrer einzigartigen Antlitz (Emmanuel Levinas) bietet uns ein höchst interessantes Konzept: Die Superiorität des/r Anderen. Diese Vorgeordnetheit des/r Anderen fordert von uns, dass wir unsere vorgefassten Konzepte und Vorstellungen über die Anderen und über ›die Normalität‹ beiseitelegen und den/die andere/n als solche/n anerkennen: als Andere/r! Dies aber erfordert auch vom Anderen, dass er/sie die Möglichkeit hat, sich als der/die zu realisieren, der/die er/sie wirklich ist. Deshalb ist das Wichtigste, dass der/die Andere selber sich findet, sich ausdrückt und sich entwickelt in Freiheit und Würde. Ausgehend von sich selbst kann er/sie sich uns offenbaren. Wir müssen lernen, geduldig zu warten, bis dass homosexuelle Menschen selber ihre Wahrheit finden, konstruieren, ausdrücken und offenbaren. Das impliziert einen grundlegenden Wandel im Umgang mit homosexuellen Menschen. Das impliziert/fordert auch, dass die Homosexuellen in Zukunft nicht mehr gezwungen sind, ihre Neigungen, Affekte und Sexualität zu verbergen. Bevor dies nicht geschieht, wird ein wahrhaft menschliches Begegnen und ›gegenseitige Ermächtigung‹ als *neue Erfahrung des lebendigen Gottes*²⁴ nicht möglich sein (vgl. Ansätze der feministischen Theologie: Gott als Macht menschlicher Beziehungen für gegenseitiges Wachsen, usw.).*

23 Vgl. hierzu auch die interessante Berichterstattung über in diesem Sinne schon realisierte Wirklichkeit in der schwul-lesbischen Kirche Manhattans: Sieghard Wilm, Ausgegrenzt und auserwählt, in: WeStH 2/97, S.70ff.

24 Vgl. hierzu auch Norbert Reck, in: WeStH 1+2/98, S.57 unten + 58.

C.

Die Reflexion des *gender* wird unter anderen folgende Spannungsfelder mit-reflektieren müssen:

Frauen – Männer

Homosexuelle – Bisexuelle – Heterosexuelle – Transsexuelle – Tranvestit/innen

Oberschicht – Mittelschicht – Unterschicht

Gewinner/innen – Verlierer/innen des neoliberalen Systems

Alte – Erwachsene – Jugendliche – Kinder

›Gesunde‹ – ›Kranke‹

Weisse – Mestizen – Indios – Schwarze

Laien – Religiösen – Kleriker

Christen/innen (katholisch – andere) – andere Religionen

Europäer/innen – Nord-/Südamerikaner/innen – Afrikaner/innen – Asiat/innen

Ausserdem sollten die Impulse der *Queer-Theorie* berücksichtigt werden: ›Mann‹ und ›Frau‹, ›Hetero‹ und ›Homosexualität‹ etc., all das existiert nicht einfach so naturgegeben, sondern ist gesellschaftlich konstruiert und keine letzte Wirklichkeit ›an sich‹. Somit ist ›Homosexualität‹ ebenfalls nur etwas relatives und bedingtes. Vielleicht wird es sie eines Tages (so) gar nicht mehr geben.

D.

Die Erfahrungen homosexueller Menschen können vielleicht auch einen Beitrag leisten zu einer anderen Sicht der Sexualität, auch für Heterosexuelle: Deutung und Verwirklichung von Eros und Sex als *menschliche Sprache* der Kommunikation.²⁵ Dies würde helfen, die Sexualität weniger verspannt und lustvoller zu leben und sie auf vielfältigen ›Ebenen‹ zu erfahren: *Ich möchte mit Dir kommunizieren, wie mache ich das?* – Ich kann mit Dir per Worte reden, ich kann mit Dir ein Spiel spielen, kann mit Dir Sport treiben, wir können zusammen musizieren und singen, und wir können auch das erotisch-sexuelle Spiel spielen; all das sind Formen menschlicher Kommunikation. Vielleicht kann diese Sicht der Sexualität helfen, sie humaner zu verwirklichen, mehr ›geerdet‹?

25 Hierzu auch Barbara Schiffer, in: Barbara Schiffer/Michael Brinkschröder, *Bodybuilder – Gottesbilder*, WeStH 3/97, speziell Kapitel 3, S.129ff (Sexualität im Spannungsfeld von Macht und Erotik).

- Von der *Exklusivität* zur *Inklusivität und Anwendung*: Sexualität und Eros
 - nicht nur zur (geschuldeten und geplanten) Fortpflanzung, sondern auch zu lustvoll-spontaner Diversion und personaler Kommunikation (»Unterhaltung« – im besten Sinne des Wortes!);
 - nicht nur in der Ehe, sondern auch vorehelich und mit anderen Personen;
 - nicht nur in heterosexuellen Beziehungen, sondern auch homosexuell;
 - nicht nur konventionell-wiederholend, sondern auch unkonventionell-überraschend-kreativ.
- Von der *Idealisierung/Dämonisierung* zur *Humanisierung/Normalisierung*: Sexualität und Eros
 - ist nicht die einzige und nicht automatisch die intimste und letzte Form menschlicher Kommunikation (=Idealisierung), sondern eine unter anderen;
 - ist nicht die delikateste, gefährlichste, schmutzigste Form menschlicher Kommunikation (=Dämonisierung), sondern birgt Vor- und Nachteile, Freuden und Wonnen, Risiken und Gefahren, wie andere Formen der Kommunikation sie auch haben.

Mit dieser Sicht kann man die Sexualität und die Erotik menschlicher interpretieren und realisieren: ganzheitlich-integral und nicht ausschliessend, lebbar und nicht überzogen idealistisch oder verteufelnd. Man darf nicht zuviel von der Sexualität erwarten, aber man sollte sie auch nicht zu sehr einengen.

Die Regeln für das Gelingen von Kommunikation: Die Kommunizierenden müssen die gleichen Sprachspiele sprechen und anwenden wissen; sie müssen die Wahrheit sagen, dürfen nicht lügen; sie müssen sich verstehen wollen; es darf nicht zu viele Störungen von aussen haben. Ausserdem beinhaltet jede Kommunikation vier Botschaften: *Ich; Du; Wir; Sache*²⁶, von denen eine in einer konkreten Kommunikation jeweils das »Schwergewicht« birgt für Sender/in und/oder Empfänger/in. Alle vier Botschaften sind wertvoll und spielen auch in der erotisch-sexuellen Kommunikation. Einmal hat die »Ich-Botschaft« Vorrang, aber das heisst nicht, dass es schon Egoismus wäre; andermal ist die »Du-Botschaft« schwergewichtig, aber das bedeutet noch lange nicht puren Altruismus oder Fixierung auf das Du; usw.

26 Siehe die Literatur von Schulz von Thun

XII. ETWAS ›BELIEBIGER EINTOPF‹ VON INFORMATIONEN UND NACHFORSCHUNGEN

Dieser ›Eintopf‹ läuft Gefahr, Vorurteile, Stereotypen und Klassifikationen wiederzugeben. Deshalb sollte er nicht als letzte Beschreibung der Wirklichkeit gelesen werden.

Trotz vieler Fortschritte und Wandel erleben homosexuelle Menschen in Kolumbien immer noch Repression, Ablehnung, Diskriminierung und Marginalisierung. Noch immer sind sie Ausgeschlossene der Gesellschaft, im öffentlichen Leben trauen sie sich nicht, als die zu erscheinen, die sie sind, und ihnen wird lediglich eine begrenzte Anzahl von Rollen, Tätigkeiten und Berufen zugestanden. Man spricht von 10% der männlichen Bevölkerung, die klar schwul veranlagt ist; die Anzahl der Lesben scheint etwas darunter zu liegen.

Einige haben sich geoutet (*los destapados*), haben die ›Klappe‹ verlassen (*han salido del clóset*): Homosexuelle, die man als solche öffentlich oder teilweise öffentlich kennt. Andere leben verborgen (*los escondidos*), sind noch nicht öffentlich geworden (*no han salido del clóset*), realisieren sich selbst in einem Doppelleben. Von diesen leben einige als Junggesell/innen im Elternhaus, wo sie die Rolle des Verantwortlichen für Sorge um die Eltern übernehmen. Andere – man spricht von 90% der Schwulen – sind verheiratet, die Mehrheit von ihnen hat das gemacht aus familiärem Druck, nur um vor der Gesellschaft den Schein von netten Familien zu wahren.²⁷

Das gängige Bild der Homosexuellen ist das einer exotischen Person (z.B. Transvestit), entspricht aber nicht der Realität: Die grosse Mehrheit der Homosexuellen lebt, benimmt und bekleidet sich ›normal‹, unauffällig (wobei ich damit nicht sagen will, dass dies das Ideal ist!).

Noch immer werden Homosexuelle in Kolumbien gewaltsam verfolgt: Zwischen 1986 und 1991 wurden 840 Morde an Homosexuellen öffentlich registriert²⁸.

Die Kolumbianische Bischofskonferenz (CEC) hat die homosexuellen Menschen noch nicht in die Seelsorgeplanung aufgenommen, auch hat sie bisher kein Dokument zum Thema veröffentlicht. Die Kirche fährt im allgemeinen mit einer repressiven und machistischen Haltung fort. Die Grundbotschaft war und ist: *Der/die Homosexuelle ist Sünder*. In bezug auf das eigene Personal drücken die Verantwortlichen der Diözesen und der Ordensgemeinschaften bisweilen beide Augen zu oder weisen die Homosexuellen ab. Die kirchliche Abweisung verwundert umso mehr,

27 El Espectador, 21. Juli 1998

28 El Espectador, 21. Juli 1998

da man weiss, dass sich in den Kreisen der Kleriker und Ordensleute eine hohe Anzahl homosexueller Menschen befindet, leidend unter den kirchlichen Disziplinvorschriften oder ein Doppelleben führend bis hin zum Amtsmisbrauch zur Erlangung homosexueller Kontakte. In den Augen vieler Menschen erscheint die katholische Kirche deshalb ziemlich heuchlerisch. Es gibt andere Kirchen, speziell biblizistische und fundamentalistische, die in sehr offensiver Form gegen die Homosexuellen angehen.

In Lateinamerika hat die Homosexualität eine lange Tradition (dabei bin ich mir bewusst, dass der heutige Begriff von Homosexualität relativ neu ist, deshalb kann man ihn nicht 1:1 auf andere Zeiten und Kulturen anwenden): Als die spanischen und portugiesischen Konquistadoren kamen, stiessen sie in verschiedenen Ländern auf breite Homosexualität und verfolgten diese drastisch²⁹. In Mexiko gab es Zeiten und Kulturen, in denen die Priester schwul zu sein hatten³⁰. Nach meinen Informationen³¹ pflegen die Guambiano-Indigenas, Cauca, eine Form, ihre schwulen Mitglieder zu integrieren: Sie anerkennen sie als solche, ihnen wird der Zweitname »Mädchen« (*Muchacha*) zugefügt und sie müssen die sozialen Rollen der Frauen übernehmen, um der kosmischen Ordnung gerecht zu werden³². In Hinblick auf lesbische Guambiani fehlen mir Informationen.

Ein Lokalbeispiel: Die Situation in Popayán, Cauca (Juli 1998) gemäss den Aussagen eines dortigen Schwulen: »Als Schwuler erlebst Du viel Repression in Popayán. Für viele Eltern ist es eher akzeptabel, einen drogensüchtigen Sohn oder eine sich prostituierende Tochter zu haben, aber ja keinen schwulen oder eine lesbische. Die hiesige Kultur ist sehr belastend, weil die Leute klatschmäulig sind und disqualifizierend. Ich beobachte aber auch einen Wandel: Die heranwachsende Generation der Jugendlichen ist viel liberaler, toleranter und akzeptiert uns Homosexuelle eher. Viele junge Schwule verlassen Popayán und gehen in die grossen Städte, um sich als schwule Person verwirklichen zu können. Aus dem Hinterland Popayáns kommen Schwule als eine Etappe ihrer persönlichen sexuellen Emanzipation nach Popayán. Viele Popayáner der Mittel- und Oberschicht sind verkappte Schwule und führen ein Doppelleben: Am Wochenende gehen sie nach Cali, um dort ihre

29 La violencia al Descubierto: Represión contra lesbianas y homosexuales en America Latina, Informe especial del Comité Intereclesial de Derechos Humanos en América Latina (ICCHRLA), Abril 1996.

30 Mündlich von einem Mexikomissionar; vgl. hierzu auch in Hinblick auf die Indigenakulturen der USA den Hinweis bei Peter Lack, Gender Theories..., in: WeStH 2/97, S.62 unten.

31 Mündlich von einem kolumbianischen Anthropologen.

32 Das Fundament der Kultur der Guambiani ist ihre Kosmovision.

Homosexualität zu leben. Für die Zweite Nationale Woche der Sexuellen Vielfalt³³ war auch in Popayán ein Veranstaltungsprogramm geplant, wurde aber nicht durchgeführt aufgrund von Fehlleistungen des Beauftragten. Bei der letzten Stadtratswahl kandidierte auch ein homosexueller Friseur, der Transvestit ist. Aber er brachte nicht genügend Ausbildung mit. Trotzdem erreichte er immerhin fast dreihundert Stimmen.«

Abgeschlossen am 22. Oktober 1998 in Santafé de Bogotá und Popayán, Kolumbien.

33 Siehe Kapitel II, Einführung.